

HERDER-KORRESPONDENZ

Drittes Heft - 2. Jahrgang - Dezember 1947

Dadurch, daß die Kulturen aufeinander folgen, erschöpfen sie die Kirche ebensowenig, wie Individuen durch ihre Vermehrung die Art erschöpfen. Jede der Gemeinschaften und der sozialen Formen, in denen sich die Fleischwerdung der Kirche vollzieht, trägt im Gegenteil dazu bei, Christus zu vollenden.

Kardinal Suhard

Deutsche Meldungen

Aachener
Gebetswoche
für den Frieden

Die Diözese Aachen hat vom 22. bis 28. September in Aachen eine Gebetswoche für den Frieden als Abschluß des Gebetskreuzzuges gehalten, der am Karfreitag in Krefeld begann und in dem während des ganzen Sommers ein großes Kreuz durch die Diözese Aachen getragen worden und ununterbrochen um den Frieden gebetet worden ist. Der Hl. Vater, dessen Legat, Msgr. Muench, an der Feier teilnahm, hat an den Diözesanobmann der katholischen Männerbewegung in Aachen, der Veranstalterin dieses Gebetskreuzzuges, durch Unterstaatssekretär Montini folgenden Brief richten lassen:

Verehrter Herr Peschl!

Es ist Ihnen sicher bekannt, wie sehr Seiner Heiligkeit die Sache des Friedens am Herzen liegt. Seit seiner Thronbesteigung unterließ der Heilige Vater keine Gelegenheit, um Friedensbotschaften in die Welt zu senden und die Völker immer wieder zum friedlichen Ausgleich zu ermahnen. Unter unausdenkbar schwierigen Verhältnissen ist er in diesen Jahren kerzengerade Wege des Friedens und der Völkerversöhnung gegangen. So oft er redete, um grausame militärische Maßnahmen abzustellen oder Unversöhnliche zur Feindesliebe zu ermahnen; so oft er schwieg, um größeres Unheil hintanzuhalten oder eine günstige Stunde abzuwarten. Und wenn die Mächte der Erde nicht auf ihn hörten, wandte sich der Heilige Vater an die Allmacht des Himmels: Er betete selbst und ließ die Kinder beten und Priester heilige Opfer darbringen für den Frieden der Welt.

Nun gereicht es Seiner Heiligkeit zum großen Trost, daß seine treuen Söhne von der Katholischen Männerbewegung der Diözese Aachen beschlossen haben, sich unter der weisen Leitung ihres Diözesanoberhirten den Gebeten des Stellvertreters Christi anzuschließen und an dem Brückenbau der internationalen Verständigung mitarbeiten zu wollen. Denn dem Sieg der Selbstsucht und Zwietracht können Einhalt tun nur Menschen und Gemeinschaften, die glauben und beten. Möge deshalb Ihre fromme Tagung, die im nächsten Herbst stattfinden wird,

mithelfen, die Tore der Welt aufzustoßen, auf daß der König des Friedens seinen Einzug halte.

Als Unterpand dessen spendet Seine Heiligkeit Ihnen, verehrter Herr, und all den teuren Männern Ihrer Vereinigung von ganzem Herzen den erbetenen Apostolischen Segen.

Mit Hochachtung
J. B. Montini.

Zu dieser Aachener Friedenswoche ist der Bischof Théas von Lourdes und Tarbes, der Begründer der Bewegung „Pax Christi“ (Vgl. Herder-Korrespondenz 1. Jahrgang Heft 4, S. 157, Heft 6/7, S. 252, Heft 11/12, S. 500) eingeladen gewesen. Er ist zwar im letzten Augenblick am Erscheinen verhindert worden, hat aber den Vortrag, den er zu halten beabsichtigte, im vollen Wortlaut an den Bischof von Aachen geschickt. Er überbrachte die Grüße Kardinal Salièges, des Protektors der „Pax Christi“. Nach den einleitenden Begrüßungsworten fährt der Vortrag Bischof Théas' folgendermaßen fort:

„Meine teuren Brüder, warum sind wir hier?

Ein hehres Gedächtnis versammelt uns. Wir sind hier, um der Toten des Krieges zu gedenken.

Immer ist der Krieg eine besondere Fundgrube für den Tod gewesen. In unserem Zeitalter gibt ihm der wissenschaftliche Fortschritt Aktionsmittel in die Hand von einer Vernichtungskraft, wie sie die vorhergehende Generation nicht hätte vorstellen können. Wenn morgen ein neuer Krieg ausbräche, wird nicht die Atombombe die Ausrottung der Menschheit herbeiführen?

Es ist so: der Krieg ist von Mal zu Mal ein Triumph des Todes. Nicht alle Leichen haben die Krematorien verbrennen können, begeben wir uns also in Gedanken auf einen jener großen, ach so zahlreichen Kriegsfriedhöfe.

Erkennen wir auf diesen Fluren des Schweigens die Tausende und Abertausende von kleinen gleichmäßigen Erdhügeln: aus jedem wächst ein bescheidenes Holzkreuz heraus, das den Namen des Opfers trägt, welches in sein Erddunkel eingesenkt ist. Inmitten dieses riesenhaften Totenfeldes, alle kleinen Kreuze überragend, erhebt sich das große Kreuz, das die Erinnerung an den Großen To-

ten von Kalvaria herauf, das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, des Heilandes der Welt.

Warum richtet sich das Kreuz unseres Erlösers so auf aus dem Herzen unserer Friedhöfe? Will es nicht das Band der Solidarität aufweisen, das zwischen dem Opfer auf Golgatha und allen Todesopfern geknüpft ist? Will es uns nicht deuten, daß Christus in der Hingabe seines blutigen Opfers alle blutigen Opfer der Menschheit aufgeopfert hat? Will es uns nicht sagen, daß die Christen die Ergänzung Christi sind? Nicht nur in der Ordnung des Seins, nicht nur in der Ordnung des Tuns, sondern auch in der Ordnung des Sterbens, für die Erlösung der Welt und die Errichtung des Friedens unter den Völkern.

Um ein Werk der Versöhnung und des Friedens zu verwirklichen, darum ist Christus gestorben. Um ein Werk der Versöhnung und des Friedens beten im Jenseits all die, um die wir weinen. — Christus —, so sagt uns der hl. Johannes, mußte sterben, „um die Kinder Gottes, die getrennt waren, zur Einheit zu führen.“ (Joh. XI, 52). Und der Apostel Paulus preist und besingt im Brief an die Epheser Christus als Mittler und Friedensbringer. Durch sein Blut, durch sein Kreuz hat Jesus die Menschen mit Gott und dadurch die Menschen untereinander versöhnt.

Die Toten, die wir ehren, haben das durch Jesus Christus erfüllte Werk der Versöhnung und des Friedens ergänzt, vor allem dann, wenn diese Toten die unerschrockenen Apostel des Friedens waren, wie wir sie antreffen in allen Nationen und wie sie sicher in Deutschland nicht fehlen. Ich empfinde eine aufrichtige Freude, mit Hochachtung alle Deutschen zu grüßen, die Freunde des Friedens sind, und mich mit den Gefühlen tiefster Bewunderung zu verneigen vor dem Andenken an Dr. Max Metzger, den Martyrer des Friedens, der im Gefängnis von Brandenburg am 17. April 1944 erschossen wurde. Begründer und Leiter der Gesellschaft Christkönig und der Vereinigung „Una sancta“ opferte Dr. Metzger sein Leben dem Frieden unter den Völkern und der Einheit der Christen.

Dr. Metzger ist ein Martyrer des Friedens. Das Verbrechen, dessen ihn der Sachwalter des Reiches anklagte, ist es, für den Frieden gearbeitet und am deutschen Sieg gezweifelt zu haben.

Dr. Metzger ist ein Martyrer des Friedens. Als man ihm seine Verurteilung zum Tode anzeigte, wurde er mit einer göttlichen Kraft erfüllt und seine Haltung zwingt allen Bewunderung ab. „Ich bin ruhig“, so sagte er. „Ich habe mein Leben Gott angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche.“

Seine letzten Augenblicke vor seiner Hinrichtung verbringt er in froher Stimmung. Mit seinen angeketteten Händen schreibt er eine Abhandlung über das Königtum Christi. In Hunger, Kälte und Ketten komponiert und vertont er drei Lieder zu Ostern, die er selber mit vor Jubel zitternder Stimme singt. „Wenn der Tod das Tor ist, das sich zum Leben öffnet, warum sollte ich mich nicht freuen“, so sagt er.

Christus ist gestorben für den Frieden. Dr. Metzger ist gestorben für den Frieden. Alle unsere Toten sind ein Dienst am Frieden.

Der Friede ist eine Frucht des Kreuzes.

Wir haben das Kreuz von Golgatha betrachtet, die Kreuze auf unseren Friedhöfen; haben wir vor allem ihre Sprache verstanden?

Das Kreuz ist aus zwei Holzstücken zusammengesetzt, eins quer über dem anderen.

Schauen wir zunächst den senkrechten Stamm: sein Fuß gründet in der Erde und seine Spitze reckt sich gegen den Himmel. Die Erde ist die Stätte der Sünde. Die Erde ist bedeckt mit Sünden, ist angefüllt mit Sünden: die Sünde ist immer auf der Erde, sie nimmt alle Formen an: den Hochmut, den Haß, die Ungerechtigkeit, die Unreinheit.

Der Himmel ist der Ort der Heiligkeit, die Belohnung der Heiligkeit, und darum stellen wir uns ihn recht eigentlich als den Aufenthalt Gottes vor. Beten wir nicht „Vater unser, der Du bist in den Himmeln“?

Erde und Himmel, diese beiden Wirklichkeiten, von einander so weit entfernt, gegeneinander so feindlich, miteinander so unvereinbar, sie sind nun untereinander versöhnt durch das Kreuz Christi, des Christus, der am Kreuz die Sünden der Welt gebüßt und dem Menschen die Verzeihung Gottes erwirkt hat. In diesem Erlösungswerk hat das Opfer der Christen das Opfer Christi ergänzt. Alle Kreuze unserer Friedhöfe haben wie das Kreuz von Kalvaria einen senkrechten Stamm, deren Keil in die Erde eingelassen ist und deren Spitze sich gegen den Himmel ausstreckt. Das ist immer das Symbol der Versöhnung mit Gott und den Menschen.

Betrachten wir das Kreuz. Es hat noch einen zweiten Teil, den waagerechten Querbalken. Die beiden Arme des Kreuzes spannen sich in ihrer ganzen Ausdehnung gegen die beiden Enden der Erde, sie verkünden die weitere Wirkung der Erlösung: die Vereinigung und Sammlung der ganzen Menschheit in Jesus Christus dank seinem vergossenen Blut. Warum hat Christus das Kreuz gewählt? Warum ist er darauf genagelt worden? Warum ist er gestorben? Ut filios Dei, qui erant dispersi, congregaret in unum — um zur Einheit zu führen die Kinder Gottes, die getrennt waren.

Meine Brüder, wie herrlich und mächtig ist das Kreuz Christi, das dieses Werk des Friedens, der Einheit und der Versöhnung unter den Menschen verwirklicht! Wie aufregend diese Schau unserer Kriegerfriedhöfe, dieser Millionen kleiner Holzkreuze, die Opfer des Hasses überbrücken und brüderliche Liebe, den Frieden, die Eintracht und die Aussöhnung predigen!

Betrachten wir das Kreuz. Wir stellen fest, daß der senkrechte Kreuzesstamm den Querbalken überragt und daß dieser nur durch jenen gehalten wird. Sie verstehen das Sinnbild: Der Friede unter den Menschen hängt ab vom Frieden der Menschen mit Gott.

Der Friede mit Gott setzt voraus den Glauben an Gott. Nun leben wir in einer Zeit, in der der kämpferische Atheismus in einer beunruhigenden Weise vorgeht.

Der Friede mit Gott setzt voraus die Verzeihung Gottes. Aber die moderne Menschheit hat das Organ für Gott verloren, nimmt es als die natürlichste Sache von der Welt hin, von Gott durch den Zustand der Sünde getrennt zu sein. Der Zustand der Sünde führt den Zustand des Krieges herbei. Um die Welt des Friedens zu versichern, müssen wir ihr zuerst den Glauben an Gott erlangen.

Ist nicht dies die ständige Unterweisung Sr. Heiligkeit Pius XII., des heldenhaften, des bewunderungswürdigen Apostels des Friedens? Wir wollen einen dauernden Frieden unter den Völkern? „Die Grundlagen des Friedens“,

sagt der Papst in seiner letzten Botschaft an Präsident Truman, „können nur gesichert sein, wenn sie sich stützen auf den felsenfesten Glauben an den einen, wahren Gott, den Schöpfer aller Menschen.“

Wenn wir nicht Gott anbeten, ihn lieben, ihm dienen, wird der wahre Friede nicht Bestand haben; er wird nicht über uns kommen. Die Erfahrung bestätigt es immer wieder: Die Verneinung Gottes endigt in der Ausrottung des Menschen. Nur eine machtvolle und einmütige Bejahung Gottes, des wahren Gottes: des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, kann das Glück der Menschheit und den Frieden der Welt sichern.

Das sind die grundlegenden Bedingungen, an die uns das große Kreuz Christi und alle die kleinen Kreuze unserer Kriegsfriedhöfe erinnern. Das ist die Lehre unserer Toten. Das heißt die Toten ehren, wenn wir hier unten uns vereinen mit ihrem Gebet, das sie dort oben an Gott richten für den Frieden. Beten wir, daß das Opfer, ergänzt durch das Opfer unserer Toten, „die Einheit der Kinder Gottes wieder herbeiführe, die getrennt waren“.

Möge endlich die Stunde schlagen, wo nach dem Wunsche des hl. Apostels Paulus im Briefe an die Galater es auf der Erde nicht Juden noch Heiden, nicht Sklaven noch Freie gebe, sondern wo alle Menschen ein Einziger seien in Christus Jesus.

Deutsche Katholiken, wer seid Ihr? Ihr seid Christus! Französische, englische, amerikanische Katholiken, Katholiken jeder Sprache, jeder Rasse und jeder Farbe, wer seid Ihr? Ihr seid Christus!

Wir sind viele; aber wir sind wie einer. Multi unum sumus. Viele sind wie einer. Wir sind Christus, der eine Christus. Unus Christus.

Arbeiten wir mit allen Kräften an der Auferbauung des geheimnisvollen Leibes Christi. Arbeiten wir und vor allem: beten wir. Ich bitte unsere Liebe Frau von Lourdes, die Jungfrau, die die Pilger der ganzen Welt an sich zieht und die an der Grotte des Berges Messabielle ein Werk der Einigung und der Liebe verwirklicht, sie möge ihre ganze fürbittende Macht für den Dienst am Frieden aufbieten. In Lourdes, unter dem mütterlichen Blick der Immaculata, sind oder werden alle Menschen Brüder. Haben sie nicht ihre gemeinsame Mutter vor Augen? Der Bischof von Lourdes ladet die Katholiken von Aachen und alle deutschen Katholiken ein, nach Lourdes zu kommen und im gegebenen Falle dort zu werden die Pilger und Apostel des Friedens. Amen.

gez. Pierre Marie Théas
Bischof von Tarbes und Lourdes

Der Gruß Cardinal Salièges, der der Friedenswoche von Aachen überbracht wurde, hat folgenden Wortlaut:

Meinen Gruß zuvor den katholischen Brüdern Deutschlands. Ich kenne ihre Kämpfe, die sie für den Glauben durchgestanden haben. Ich habe ihre Tapferkeit bewundert. Ich weiß sehr wohl, daß viele Deutsche noch als Kriegsgefangene leiden und bete aufrichtig für ihre Freilassung.

Der Katholizismus ist Freund des Friedens. Er ist Wegbereiter des Friedens. Er liebt die Gerechtigkeit, er liebt die Einigkeit der Völker untereinander. Ein Katholik kann nicht anders, als den Frieden wünschen, als für die Aufrichtung des Friedens zu wirken. Er ist nicht der Mann des Hasses und nicht der Mann der Zwietracht.

Wie viele blutende Herzen, wie viele zerbrochene Leben,

wie viele Familien, verstreut und ausgelöscht durch den Krieg!

Die Familie ist eine heilige, von Gott gesetzte Einrichtung, sie ist gänzlich eingebettet in die Eintracht von Herz und Willen. Die Familie, die ein Abbild der großen Menschheitsfamilie ist, die Familie, deren Bande sich auflösen in dem Maße, als ihre Glieder auseinandergerissen werden, die Familie, die eine Einrichtung der Pflicht und des Glückes ist, sie hat schon ihr Wort zu sagen bei der Organisation des Friedens.

Der Staat ist da für die Familie, für ihr Wohlbefinden, für ihr Gedeihen, für ihre Entwicklung. Ohne den Frieden kann sich die Familie weder entwickeln noch glücklich leben. Die Erziehung des Kindes verlangt stabile Verhältnisse, sowie die eheliche Treue eine Anwesenheit voraussetzt. Jeder Krieg noch hat die Trennungen vervielfacht. Nach jedem Krieg hat die Einrichtung der Familie von ihrer Lebenskraft eingebüßt. Das ist immer, ich will sagen, das ist in jedem Lande der Fall.

Es drängt den Menschen zur Familie, weil er ihrer bedürftig ist. Verläßt er einmal seine gesetzmäßige Familie, so geschieht es, um eine neue zu gründen. Gewiß, es geschehen Vernachlässigungen, es gibt Scheidungen, die aus den Leidenschaften erklärlich sind. Aber der Krieg vervielfältigt den Spannungszustand. Der Friede mindert ihn. Man muß sagen, der Normalzustand, den die Familie braucht, ist der Zustand des Friedens.

Das Kind verlangt die zweifache Mitwirkung von Vater und Mutter, auch von Brüdern und Schwestern. In der Familie lernt es lieben, in der Familie lernt es, sich zu bescheiden in der engen Berührung mit seinen Brüdern und Schwestern. Die natürliche Luft der Familie, das ist der Friede.

Es ist unnötig, auf die Leiden und Krankheiten hinzuweisen, mit denen der Krieg die Familie überhäuft. Sie sind in aller Erinnerung: ihre Glieder sind zerstreut, getrennt, verschollen und getötet. Ein Vacuum, durch nichts auszufüllen.

Die Bedrohung durch den Krieg macht die Familie furchtsam und ängstlich gegenüber den ihr auferlegten Pflichten. Solange ihr Bestand nicht gesichert ist, bleibt sie ohnmächtig und schwach. Ihr fehlen die natürlichen Grundlagen, die die Wirksamkeit der übernatürlichen Beweggründe so viel leichter erweisen würden.

Um des Bestandes der Familie willen — Friede!

Um der Entwicklung der Familie willen — Friede!

Um des Wohlergehens, um des Charakters der Familie willen — Friede!

gez. Jules Giraud, card. Saliège,
Erzbischof von Toulouse

**Ein Werkbrief
der Christlichen
Arbeiterjugend**

Ein „Werkbrief der Verantwortlichen und Vorkämpfer der Christlichen Arbeiterjugend“ erscheint jetzt in Ludwigshafen. Der internationale Charakter dieser Bewegung zeigt sich in der Veröffentlichung des „Manifestes von Montreal“ und des Briefes Pius XII. an die Internationale der CAJ. Andere Artikel beschäftigen sich mit den spezifischen Aufgaben der CAJ. Sie zeichnen sich durch einen nüchternen Willen zur Aktivität in den Lebenskreisen der Arbeiterschaft aus und bekunden eine bemerkenswerte realistische Einstellung. Der lebendige Einbau der Hl. Schrift in den Arbeitsplan der jungen Menschen verdient besondere Beachtung.

**Gerichtliche
Entscheidung zu
Protestkundgebungen
gegen
Filmvorführungen**

Am 19. und 22. Juli 1947 kam es in Osnabrück von seiten des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend zu Protestkundgebungen zahlreicher Kinobesucher gegen den Film „Sieg der Wahrheit“, die durch Zwischenrufe und Verlassen des Saales ihrem Unwillen Ausdruck gaben.

Gegen eine Anzahl dieser Kinobesucher, deren Personalien von der Polizei festgestellt worden war, wurden Strafmandate wegen Ruhestörung und groben Unfugs erlassen.

Gegen diese polizeiliche Strafverfügung wurde im Namen der Betroffenen durch den Bund der Deutschen Katholischen Jugend, Osnabrück, Einspruch erhoben und die gerichtliche Entscheidung beantragt.

Das Amtsgericht in Osnabrück hat nun nach Verhandlung am 24. 10. 1947 gegen die Beteiligten auf Freispruch erkannt.

Von der Verteidigung war darauf hingewiesen worden, daß sich die Strafverfügung zu Unrecht auf § 360 Ziffer 11 StGB stütze, nach der bestraft wird, „wer ungebührlicherweise ruhestörenden Lärm erregt oder wer groben Unfug verübt“, denn nicht jede Ruhestörung sei strafbar, sondern nur, wenn sie ungebührlicherweise, d. h. ohne gerechtfertigte Veranlassung erfolge. Die gegen den Film protestierenden Kinobesucher könnten sich mit Recht auf den § 53 StGB berufen, der zur Verteidigung auch aller rechtlich geschützten Güter, darunter die Ehre, Wahrheit, das sittliche und religiöse Gefühl der Bevölkerung berechtige. In der Begründung seines Urteils stellte sich das Gericht auf den Standpunkt:

„Theater und Filmvorführungen wenden sich an die Öffentlichkeit und das Publikum ist keineswegs gehalten, sie widerspruchslos hinzunehmen. So selbstverständlich wie es seine Anteilnahme durch Beifall kundgeben kann, müssen auch Mißfallensäußerungen in entsprechendem Rahmen grundsätzlich als erlaubt gelten, ganz abgesehen davon, daß den Theaterbesuchern bei Darbietungen, die Angriffe auf ihr Ehrgefühl, ihr moralisches Empfinden und andere geschützte Rechtsgüter enthalten, ein Notwehrrecht zusteht, das sie zu Abwehrhandlungen berechtigt. Dem Angeklagten kam es ersichtlich darauf an, sein Mißfallen zu äußern, nicht aber darauf, groben Unfug zu verüben und die Vorstellungen zu stören. Sein Zwischenruf stellt daher die Ausübung eines dem Theaterbesucher nicht streitig zu machenden, selbstverständlichen Rechts dar. Der Angeklagte war daher freizusprechen.“

In ähnlicher Weise hatte, wie von der Verteidigung erwähnt wurde, bereits im Jahre 1925 das Oberlandesgericht Dresden entschieden.

**Ein Diözesan-
siedlungswerk
in Köln**

Für die Erzdiözese Köln wurde durch Kardinal Frings ein Diözesansiedlungswerk errichtet, das folgende Aufgaben hat: 1. Zentrale Beratung aller im Gebiete der Erzdiözese Köln entstehenden und bewußt von kirchlichem Geist getragenen Siedlungsbestrebungen. 2. Anregung von Siedlungsvorhaben an geeigneten Plätzen und deren Förderung nach Bedarf und vorhandenen Mitteln. 3. Mitwirkung bei der Beschaffung von geeignetem Siedlungsland. 4. Fachkundige Beratung und Unterstützung der kirchlichen Körperschaften in der Erzdiözese Köln, die das Recht der Ausgeberschaft von Reichsheimstätten haben, bei der Ausübung und Verwaltung dieses Rechtes.

**Jubiläum
des Deutschen
Caritasverbandes**

Am 5. Oktober feierte der Deutsche Caritasverband in seiner Gründungstadt das Gedächtnis seines 50jährigen Bestehens. Kardinal Frings hielt in der Kirche des Deutschen Caritasinstituts für Gesundheitsfürsorge, Köln-Hohenlind, ein feierliches Pontifikalamt, umgeben von führenden Persönlichkeiten aus der deutschen Caritas und im Beisein vieler Ehrengäste und Freunde des Verbandes. Domkapitular Dr. Franz Müller, Köln, hielt dabei die Festpredigt über Eucharistie und Caritas. Am Nachmittag fand in der vollbesetzten Aula der Universität ein Festakt statt. Präsident Dr. Kreutz, der das Vermächtnis Lorenz Werthmanns seit 26 Jahren mit glücklicher Hand leitet, gab dabei in seinen Begrüßungsworten einen geschichtlichen Überblick über Werden und Wirken des Verbandes. Kardinal Frings entbot namens der deutschen Bischöfe dem Caritasverband Gruß und Dank, diesem beispielhaften Werk christlicher Liebesgesinnung, ohne das man sich den deutschen Katholizismus nicht denken könne. Der Kardinal ermunterte alle tätigen Glieder der Caritas-Auslandshilfe, keine Mühe zu scheuen, um unsern armen Volke zu helfen und auch über der Organisation die Pflege der Caritas von Mensch zu Mensch nicht zu vergessen. „Erst wenn wir in Deutschland“, sagte er, „die letzten Kräfte zur Behebung der Not mobil gemacht haben, können wir uns hilfeschend an das Ausland wenden“. Wenn jetzt Bestrebungen im Gange seien, einen internationalen Caritasverband zu gründen, so müsse das deutsche Caritaswerk in diesen eingebaut werden.

Als Vertreter der Besatzungsmacht sprach Major Watkins von der Abteilung Wohlfahrt im Kontrollrat. Er zollte dem Deutschen Caritasverband seinen Respekt für Leistung und Tätigkeit in so vielen Jahren und regte an, daß auf den für 1948 in New-York geplanten Weltkongreß für Wohlfahrtspflege auch deutsche Vertreter entsandt würden.

Die NCWC war durch einen persönlichen Beauftragten vertreten. Mündlich und schriftlich brachten In- und Ausland ihre Glückwünsche zum Ausdruck.

Der Jubiläumsfeier war am 2. und 3. Oktober eine Sitzung des Zentralamtes des DCV vorausgegangen. Neben Berichten über den Stand der laufenden Arbeit wurden dabei Organisationsfragen behandelt, insbesondere die Notwendigkeit, daß mit jeder Erweiterung des Aufgabengebietes nach außen die Pflege des Caritasgeistes nach innen Schritt halten muß; weiterhin Fragen der Auslandshilfe, die im Augenblick angesichts der Not unseres Volkes von besonderer Bedeutung sind, Schulungsfragen für einzelne Gruppen caritativer Arbeiter und Interessenten, schließlich die großen Probleme eines kommenden Jugendstrafrechtes, sowie die Sorgen um Flüchtlingshilfe, Kriegsgefangenen- und Heimkehrerbetreuung, die seit zwei Jahren zum Bestand der Tagungen des Deutschen Caritas-Verbandes gehören. Es ist selbstverständlich, daß auch die Nöte der Kirche im deutschen Ostraum gebührend zu Worte kamen und bei allen Verständnis und bereite Herzen fanden.

**Bilanz
der deutschen
Bibliotheken**

Die Herder-Korrespondenz hat im 3. Heft ihres 1. Jahrgangs, November 1946, bereits ein paar Angaben über den Zustand der deutschen Bibliotheken nach dem Krieg gebracht. Sie waren naturgemäß unvollständig

und auch nicht absolut zuverlässig. Heute ist der Stand der Kenntnisse über das Schicksal, das die deutschen Bibliotheken im letzten Krieg und in der Nachkriegszeit durchgemacht haben, immer noch lückenhaft und für gewisse Gegenden ungewiß, aber über einen großen Teil der Bücherbestände der deutschen Bibliotheken weiß man doch jetzt, vor allem durch die Veröffentlichung des Tübinger Bibliothekars Prof. Dr. Leyh, genauer Bescheid. Wir geben daher nach seiner Schrift „Die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Krieg“, Tübingen, J. C. B. Mohr, 1947 (222 S.) erneut einen kurzen Überblick über den Zustand dieses wichtigen Fundaments der gesamten deutschen geistigen Arbeit wieder.

Die Bibliotheken nehmen einen erschütternd hohen Prozentsatz unter den vernichteten deutschen Kulturgütern ein, und man kann heute erst ahnen, was das für das geistige Leben des Volkes bedeuten wird. So befinden sich die Millionenbibliotheken *Münchens* nach schwersten Verlusten noch heute in einem Zustand völliger Desorganisation, zu deren Behebung Jahre, wenn nicht Jahrzehnte nötig sind. Die Münchener Staatsbibliothek mit ihren 2,2 Millionen Bänden, einst der Stolz der deutschen Bibliotheken, ist nicht nur in ihrem Gebäude an der Ludwigstraße aufs schwerste getroffen, sondern hat auch einen Verlust von rund 500 000 Bänden erlitten. Da es sich durchwegs um altgepflegte Abteilungen handelte, ist der Schaden unwiderbringlich. Auch die Universitätsbibliothek, die über eine Million Bände zählte, ist durch die Vernichtung von zwei Dritteln ihrer Bestände heute größtenteils dem wissenschaftlichen Leben entzogen.

Ähnlich liegen die Dinge in *Hamburg*, dessen Universitätsbibliothek ebenfalls zwei Drittel ihrer Bücher verlor und dessen zweite große Bibliothek, die Commerzbibliothek, vollständig vernichtet wurde.

Wohl haben die Bibliotheken bei Beginn des Krieges und mehr noch beim Einsetzen des verschärften Luftkrieges große Teile ihrer Bestände ausgelagert. Doch handelte es sich hier meist um wertvolle ältere Bücher und Handschriften, da die aktuelle Literatur weiterhin dem wissenschaftlichen Leben zur Verfügung stehen sollte. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn manche Bibliotheken durch die plötzliche Intensivierung des Luftkrieges überrascht wurden und schmerzliche Verluste erlitten. Wir brauchen nur an das Schicksal der Badischen Landesbibliothek in *Karlsruhe* zu denken, die im September 1942 fast ihren ganzen Bestand mit 360 000 Bänden verlor (übrig blieben nur 5000). Angesichts des jahrelangen systematischen Ausbaus zu einer landeskundlichen Bibliothek stellt dies eine Katastrophe dar, die auch durch die Erhaltung der Bestände der *Heidelberger* und *Freiburger* Bibliotheken nicht ausgeglichen wird. Ähnliche schwere Einbußen mußten die Nachbarländer Hessen und Württemberg erleiden mit der Reduzierung der *Darmstädter* und der *Stuttgarter* Landesbibliotheken auf zwei Drittel, bzw. die Hälfte ihrer Bestände. Der mitteldeutsche Raum wurde außerdem durch die weitgehende Zerstörung der *Frankfurter*, *Gießener* und *Würzburger* Universitätsbibliotheken, die zwei Drittel, neun Zehntel und drei Viertel ihrer Bücher verloren, in den Fundamenten seines einstigen Bücherreichtums getroffen. Rheinland-Westfalen hat zwar mit der völligen Vernichtung der *Essener* Stadtbibliothek und der weitgehenden Zerstörung der Universitätsbibliothek *Münster* schwere Verluste erlitten, doch blieb die in den letzten Jahrzehnten neu erstandene *Kölner* Universitätsbibli-

othek erfreulicherweise unversehrt, und auch die *Bonner* Bibliothek, die zwar einen totalen Gebäudeschaden erlitt, konnte drei Viertel ihrer Bücher retten. Als eine der ersten Bibliotheken wurde die Universitätsbibliothek *Kiel* getroffen, sie verlor im April 1942 bei einem Magazinbrand 250 000 von 516 000 Bänden, darunter komplette Fachgebiete.

Schwieriger ist die Lage der Bibliotheken in der Ostzone zu überblicken, da die Verhältnisse dort noch nicht überall geklärt sind. Mit einer weitgehenden Zerstörung der schönen und reichen *Dresdener* Landesbibliothek muß gerechnet werden; doch sind die genauen Verluste noch nicht festgestellt, da das Schicksal verschiedener Außendepots noch nicht feststeht. Auch *Leipzig* hat mit der völligen Vernichtung seiner Stadtbibliothek schweren Schaden erlitten, doch sind die beiden größten Bibliotheken der alten Bücherstadt, die Universitätsbibliothek und die Deutsche Bücherei, mit erträglichen Verlusten aus den Ereignissen hervorgegangen. Weitgehend ungeklärt ist das Schicksal der einst größten deutschen Bibliothek, der *Berliner* Staatsbibliothek (heute Öffentliche wissenschaftliche Bibliothek) mit ihren Millionenbeständen. Ihre in ganz Deutschland ausgelagerten Bestände und Kataloge (darunter das Manuskript des Deutschen Gesamtkatalogs) sind bisher nur zum Teil nach Berlin zurückgekehrt. Dagegen meldet die im gleichen Gebäudekomplex untergebrachte Berliner Universitätsbibliothek bereits wieder von einem lebhaften Benutzungsbetrieb.

Es ist leider eine aus vielen Berichten tragisch hervortretende Tatsache, daß die Verluste der deutschen Bibliotheken mit Kriegsende nicht aufgehört haben, sondern sich durch Unglücksfälle, Diebstähle in den Bergungsorten und Beschlagnahmen fortsetzen. So gingen durch Brände in Bergwerken, die als Lagerorte besonders sicher schienen, 60 000 Bände der *Göttinger* Bibliothek, 50 000 der *Marburger* verloren. Die vormals Herzogliche Bibliothek in *Gotha* wurde, außer der lokalhistorischen Literatur, beschlagnahmt. Die alte Stadtbibliothek *Bremen* büßte auf diese Weise ebenfalls 150 000 Bände von 280 000 ein. Auch mehrere Fachinstitute, wie das bekannte Berliner Institut für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften, das Völkerkundemuseum, das Leipziger Buchmuseum verloren so ihre gut ausgestatteten Spezialbibliotheken.

Das deutsche wissenschaftliche Bibliothekswesen war einst eine hochorganisierte Kulturleistung und zählte mit dem englischen zu den bestausgestatteten Europas; es liegt jetzt zu Boden, wenn auch jede Bibliothek sich bemüht, der Zerstörung Herr zu werden.

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus Süd- und Westeuropa

Einige kurze
Ansprachen
des Papstes:
Über die
Regierungskunst

Am 30. September 1947 empfing der Heilige Vater eine Delegation von 9 Mitgliedern des amerikanischen Repräsentantenhauses, die als zwischenstaatliches und Außenhandelskomitee Europa bereist und hielt folgende kurze Ansprache an sie:

„Ihre Gegenwart, ehrenwerte Mitglieder des Kongresses, läßt Uns ganz natürlich an die Wichtigkeit der Regierung sowie die sehr schwere Verantwortung denken, welche